

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1988-1989)
Heft: 26

Rubrik: Zur FRAZ-Ausländerinnen-Nummer : Interesse statt Voyeurismus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interesse statt Voyeurismus

Vielleicht waren meine Erwartungen über die FRAZ-Ausländerinnen-Nummer zu hochgesteckt: die FRAZ kenne ich als Zeitschrift mit direkten, guten, frechen und anregenden Texten, die bestärken oder ärgern, erstaunen oder erfreuen, jedenfalls anders sind als das meiste im sonstigen Medienbrei. Und jetzt also die Ausländerinnen-Nummer: gut terminiert auf den Internationalen Frauentag, ein aktuelles Thema – und dann die leise Enttäuschung. Weil: da wird eine Sicht der Dinge verbreitet, wie sie in bald jedem bürgerlichen Medium auch zu haben ist. Ausländerinnen nämlich als bedauernswerte Geschöpfe, die sich in der Schweiz ducken müssen, die zum Opfer und Objekt werden (siehe Fiz-Porträt). Gut, das ist ein Teil der Wirklichkeit, der informierten Leserinnen längst bekannt ist. Es gibt aber auch eine andere Realität, die jede kennt, die Kontakte mit Ausländerinnen hat. Da sind diese herrlich starken, selbstbewussten, unbequemen Frauen, denen Larmoyanz fern liegt, weil sie sich wehren. Von ihnen nehmen die Medien weniger Notiz. Ihnen in der FRAZ zu begegnen, hatte ich gehofft. Gewiss, die FRAZ-Frauen haben Ausländerinnen verschiedener Herkunft zu Wort kommen lassen. Und trotzdem schleicht sich da so ein bisschen Wehgeklage ein, lesen wir wieder vorwiegend von Gebeutelten und Geschlagenen. Dass die Schweiz kein gastliches Land ist, wissen wir ja nun nachgerade. Aber wenn man die Ausländerinnen immer nur als arme Kerlinnen darstellt oder sich selber so darstellen lässt, evoziert man dieses verdammte Mitleid unsererseits, das wohl kaum die Basis für eine Part-

nerinnenschaft mit Ausländerinnen sein kann. Mitleid verbarrikadiert eine offene, freie, ehrliche Begegnung. Aber an der bin ich interessiert.

Die Ausländerinnen hatten offenbar die Aufgabe, uns Schweizerinnen zu begutachten. Gut so. Aber, so leid's mir tut, mir kommen zu viele Argumente aus der Klischee-Ecke. Mir kommt es vor, als ob in der feministischen Zeitschrift die falschen Adressatinnen kritisiert würden, irgendwelche Allerweltschweizerinnen, von denen man sich umso bequemer ausnehmen kann, weil man (vermeintlich?) nicht dazu gehört. Leb' ich isoliert und einsam? Ne. Quetsch' ich mich für ein Männchen in enge Jeans? Nimmer! Mir sind die Urteile zu pauschal, und das ist schade. Ich hätte mir in der FRAZ eine Kritik gewünscht, die sich auch an Feministinnen wendet, und die dann trifft, weil sie be-

trifft. Oder reagiere jetzt ich bevormundend und ethnozentrisch, da die (meisten) Texte ja von den Ausländerinnen selber geschrieben worden sind? Möglich. Aber ich glaube eigentlich nicht. Ich meine, wenn man das Gespräch zwischen Schweizerinnen und Ausländerinnen auf eine andere Basis stellt, mit ihnen spricht, wie wir untereinander diskutieren, sie also nimmt als Frauen wie du und ich, nur mit einem andern kulturellen und sozialen Hintergrund, dann kommen auch ganz andere Aussagen zustande. Dann kommt Kritik, die viel härter trifft, weil sie nämlich sitzt. Ich kenne etliche Ausländerinnen, die hier leben und die Ärmel hochgekrepelt haben, um etwas an dieser Gesell-

schaft zu verändern. Diese Frauen haben Power, und diese Power fehlt mir in dieser FRAZ. Der Verdacht, dass die FRAZ-Frauen von einer bestimmten Vorstellung von Ausländerinnen ausgegangen sind, kam mir vor allem beim Interview mit der Perserin Nasy: nichts als neugierdelnde Fragen, die zudem eine gewisse Unkenntnis der Dinge offenbaren (Zitat: «Habt ihr im Iran über Sexualität geredet?»). Würden wir denn je eine Schweizerin fragen, ob sie sich vorstellen könnte, nicht zu heiraten? Eben. Ich meine, wenn wir Ausländerinnen endlich normal begegnen, mit Interesse statt Voyeurismus an der Exotik, kommen wir aus dieser vermaledeiten mitleidvollen Haltung heraus, vor der auch Feministinnen nicht gefeit sind. Warum verbreiten wir nicht besser, dass wir froh sein können um die Ausländerinnen, weil sie unsere Gesellschaft mit ihren anderen Erfahrungen, Erkenntnissen und Einstellungen wesentlich bereichern?

In einigen Texten ist davon zu spüren, beispielsweise bei Rosangela Pinel de Freitas. Oder bei Dragica Rajčić, die der Sache am nächsten kommt: «Auch diese vasuch raus zu vinden, was Auslandschwester so über sich und vor allem über sie denken, dient diesem Strickflechten. Leider besteht Welt vor allem aus Dumheit, und kluft zwischen Worten und Wirklichkeit ist von Tag zu Tag unbebrückbar.» Wie wahr! Ich freue mich auf eine FRAZ-Ausländerinnen-Ausgabe, die über die Stärke dieses «Strickflechten» berichtet!

Maya Doetzkies